

Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur










Lage und Geschichte

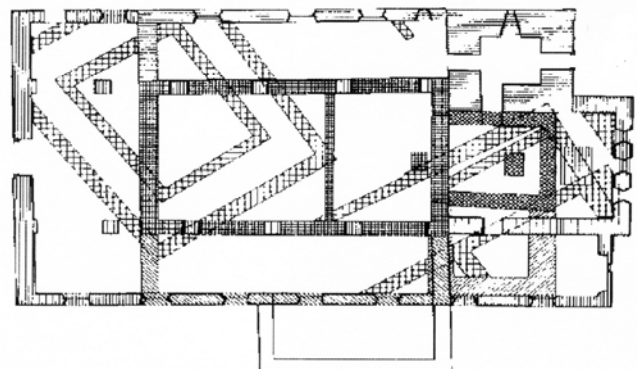
Die Kirche St. Arbogast steht am Ostrand des einst von einer römischen Festungsmauer umzogenen Kirchenhügels von Oberwinterthur, dem einstigen Vitodurum. Aufgrund der im Zusammenhang mit der letzten Restaurierung 1976/1981 durchgeführten Ausgrabungen weiss man, dass die Kirche St. Arbogast im Ruinenfeld römischer Thermen und eines gallorömischen Tempels des 2. Jahrhunderts n. Chr. steht. Schon immer hat man angenommen, dass die Oberwinterthurer Kirche sehr alt sein müsse, weil hierfür eine Reihe von augenfälligen Tatsachen sprachen: Ihr Standort in dem als Kastell bezeichneten römischen Gemäuer, verbunden mit der markanten Lage auf einem Ausläufer des Lindberges und schliesslich auch der altertümliche Baustil des Gotteshauses selbst.



Dass eine Kirche bereits zu Anfang des 7. Jahrhunderts bestanden haben muss, bezeugt die "Freifläche" von 15,40 x 9,40 m innerhalb von Gräbern eines über Jahrhunderte belegten Friedhofes. Da einerseits diese "Freifläche" mit dem Grundriss der ersten fassbaren Kirche übereinstimmt, andererseits keinerlei Spuren einer Holzkirche entdeckt wurden, müssen folgerichtig die ältesten Baureste der Kirche St. Arbogast von dem von König Dagobert 1. gestifteten Gotteshaus stammen. Die Saalkirche wurde später (11. Jahrhundert) durch einen eingezogenen Chorraum 5.40 x 3.90 m nach Osten hin erweitert. Ein seitenschiffartiger Annex an der Südmauer sowie der Bau des Turmes und ein nördlicher Seiten-Annex vollendeten das Bild des vorromanischen Kirchengebäudes zu St. Arbogast um 1180.

Legende

-  Römisch
-  Karolingisch, 9. Jh.
-  Chor der vorromanischen Kirche, 10. Jh.
-  Um 1000
-  Um 1000
-  Um 1180
-  Um 1180
-  Um 1280
-  Vor 1494
1877 abgebrochen



Baubeschreibung

Vom Vorplatz im Westen aus ist die strenge Basilikaform klar ablesbar. Die Seitenschiffdächer zeigen noch ihre recht flache romanische Neigung. Das Dach über dem Mittelschiff wurde steiler angehoben und über den Chor hinweggezogen. Im Winkel zwischen Chor und nördlichem Seitenschiff ragt der Turm auf. Der schlanke Helm mit den vier Wimpergen stammt von 1509. Seinen Kupfermantel erhielt er anlässlich einer Turmerhöhung um sechs Meter im Jahre 1910.



Das romanische Hauptportal unter dem grossen Vordach im Westen wird von einem Sandsteingewände eingefasst. Den Eintretenden empfängt das hohe Mittelschiff in seiner kraftvollen Körperlichkeit und mit der Wärme seines farbigen Wandschmuckes. Der fünfachsige, flach gedeckte Kirchenraum öffnet sich gegen Osten in einen steilen, gewölbten Chor. Während die Rundbogenarkaden der Seitenschiffe

wuchtig und gedungen wirken, strebt der Spitzbogen des Chores schlank in die Höhe. Der Chorraum entstand an der Wende vom romanischen zum gotischen Stil. Ersichtlich ist der Stilwechsel an den drei hohen Fenstern im geraden Chorschluss, welche noch Rundbogen aufweisen, während der Chorbogen und das Tonnengewölbe bereits Spitzbogen zeigen.

Die neue Orgel von 1981 wurde so aufgestellt, dass sie Chor und Kirchenraum nicht zu stark dominiert. Als Gegenstück zur betont schlichten Kanzel steht auf der Nordseite des Vorchorbereiches der frühgotische Taufstein, welcher während den Ausgrabungsarbeiten anlässlich der letzten Gesamt-Restaurierung überraschend unter dem Chorboden gefunden wurde.



Die Wandmalereien



Auf Grund ihrer einzigartigen Wandmalereien aus dem frühen 14. Jahrhundert gilt die reformierte Kirche St. Arbogast als eidgenössisches Kunstdenkmal. Die Malereien ziehen sich über die Längswände des Kirchenschiffes in drei Zonen hin, welche durch Bordüren getrennt sind. Die Historienbilder auf dem mittleren Streifen der Südwand zeigen in 15 Szenen Leben und Sterben Christi. Dieser wunderbaren Bildpredigt steht auf der Nordwand in 6 Bildern die Legende des Kirchenpatrons, des heiligen St. Arbogast gegenüber. Im Ganzen zählt der eindrucksvolle Bilderzyklus über hundertfünfzig menschliche Gestalten. Da die Wandmalereien im Zuge der Reformation teilweise

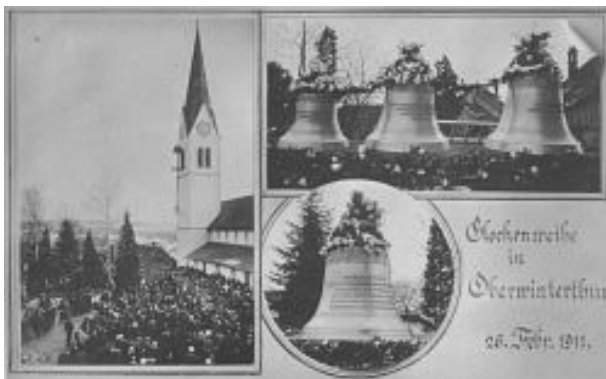
beschädigt und überkalkt worden waren, sind leider einige Bilder verloren gegangen und bei anderen manche Details nicht mehr erkennbar.



Die Glocken der Kirche St. Arbogast

Die Kirche St. Arbogast hat 6 Glocken: Vier mit einem B-Dur Akkord stammen aus dem Jahre 1911. Zwei mit den Tönen G und C kamen im Jahre 1977 hinzu. Alle Glocken sind in der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau gegossen worden. Das Gesamtgewicht der sechs Glocken beträgt ca. 7500 Kilogramm.

Die Glocken läuten vier Mal am Tag: Um 6.00 Uhr (Betzeitläuten), um 11 Uhr (Elfuhrläuten), um 16.00 Uhr (Vieruhrläuten) und abends (Betzeitläuten) – im Winter um 19.00 und im Sommer um 20.00 Uhr.



Die einzelnen Glocken

Die kleinste Glocke (300 kg, Ton c⁴) erklingt nie allein sondern nur in Kombination mit anderen. Die zweitkleinste Glocke (447 kg, Ton b) erklingt beim Vieruhrläuten. Nach drei Minuten wird sie abgelöst von der drittkleinsten Glocke (720 kg, Ton g), welche ebenfalls 3 Minuten läutet. Der Brauch, dass um vier Uhr mit zwei verschiedenen Glocken nacheinander geläutet wird, stammt aus dem Weinland.

Die drittgrösste Glocke (1050 kg, Ton f) läutet am Morgen um 6.00 Uhr zur Betzeit. Die zweitgrösste Glocke (1765 kg, Ton d) ist die Betzeitglocke am Abend (Läutdauer 5 Minuten). Die grösste und tiefste Glocke (Ton B) läutet um 11 Uhr. Die 3450 Kilogramm schwere Glocke bildet den Grundton des Gesamtgeläutes. Die Töne wurden für einen sechsstimmigen Zusammenklang ausgewählt.

Mit den unterschiedlichen Kombinationen können verschiedene Zeichen geläutet werden. Die Glocken läuten zu den Gottesdiensten, sowie an Weihnachten, an Karfreitag, zu Ostern, an Auffahrt, an Pfingsten, an Silvester und am 1. August. Das Geläut begleitet Menschenleben bei Trauungen und bei Abdankungen.



Glockensprache

Eine grosse Bedeutung ist dem Glockengeläute im vorigen Jahrhundert zugekommen. Die Glocken waren damals ein wichtiges Kommunikationsmittel. Die verschiedenen Bezeichnungen, die es für die unterschiedlichen Geläute gab (Wetterläuten, Sterbeglöcklein, Rebge läute, Säuferglocke, Schul- und Ratsglocke usw.) lassen erkennen, dass ein Grossteil des Lebens durch Glockenzeichen geregelt wurde.



Während wir uns heute auf den Lätcomputer verlassen, welcher zu den programmierten Zeiten die elektrischen Glockenantriebe in Gang setzt, war das in früheren Zeiten gebräuchliche Handläuten eine Tätigkeit, welche Kraft und Geschick erforderte.

Bei manchen Menschen löst das Glockengeläute Erinnerungen an die Kindheit aus, für andere bedeutet es ein Stück Heimat. Es gibt aber auch Leute, denen das Läuten der Glocken nichts sagt oder solche, die es als unnötige Lärmemission empfinden. Die Glocken können uns jedoch auch heute noch etwas Wichtiges mitteilen. Sie können es aber nur, wenn wir still werden und auf sie hören. Wir spüren dann, wie unsere Zeit verrinnt. Dies kann uns wehmütig stimmen. Wir spüren zudem, dass der Glockenton sich mit etwas in unserem Inneren verbindet: Der Klang vereint sich mit unserem Leben, welches in uns wächst und unserer Lebenszeit den Sinn gibt.

	Gewicht:	Inschrift:
Nr. 1 = B-Glocke,	3450 kg	„Lobe den Herrn meine Seele“ (Ps. 103,1)
Nr. 2 = d-Glocke,	1765 kg	„Gib uns heute unser täglich Brot“ (Mat.6,11)
Nr. 3 = f-Glocke,	1050 kg	„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal, verharret im Gebet“ (Röm. 12, 12)
Nr. 4 = g-Glocke,	720 kg	„Fürchte dich nicht, ich bin bei dir“ (Jes. 41, 10)
Nr. 5 = b-Glocke,	445 kg	„lasset die Kindlein zu mir kommen“ (Mat. 19, 14)
Nr. 6 = c-Glocke,	300 kg	„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mat. 18, 20)